

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Oberdeutsche Zeitung. 1841-1843 1841

24 (24.1.1841)

Oberdeutsche Zeitung.

Die Oberdeutsche Zeitung erscheint täglich, und wird in Karlsruhe als Abendblatt ausgegeben. Der jährliche Abonnementspreis beträgt 6 R., wozu bei dem Bezug noch die Post nach der Expedition kommen. Man abonnirt in Karlsruhe bei der Expedition des Blattes (H. Braun'sche Hofbuchhandlung) für aufwärts bei den vereinfachten Postämtern.

Die großherzogliche Oberpostkammer-Zeitungserpedition Karlsruhe hat die Hauptredaktion übernommen. Die Frankfurter abemittelt man bei Herrn Alexander, Braungasse Nr. 24, in Straßburg. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Zeile mit 3 R. (bei dem zweiten und jedem folgenden Abdruck mit 2 R.) berechnet.

Karlsruhe.

Sonntag, 24. Januar

1841.

Deutschland.

Wien, 18. Jan. Seit Anfang dieses Jahres werden von dem hiesigen Postamt, im Einvernehmen mit der Zensur-Hofstelle, die aus Paris eintreffenden französischen und englischen Zeitungen gleich am Tage ihres Eintreffens ausgegeben. Bisher war es nur den höhern Staatsämtern und dem diplomatischen Korps zugestanden, die auswärtigen Blätter am Tag ihres Eintreffens zu erhalten. Die hiesige Postadministration, welche früher die Austheilung der Allgemeinen Zeitung am Tag ihres Eintreffens durchsetzte, hat Dies nun auch mit den französischen Blättern zu Stande gebracht. Diese Neuerung ist ein Ereigniß. Man verdankt sie dem förderlichen Sinn der Zensur-Hofstelle, und den Bemühungen der Hof-Postverwaltung, welche sich Beschleunigung der Verbindungen mit dem In- und Auslande zur angelegentlichsten Aufgabe gemacht hat. — Unser Karneval ist in das erste Stadium eingetreten, und verfliehet sehr lebhaft zu werden. — In dem diesjährigen kaiserlichen Hofkalender sind keine Veränderungen bemerkenswerth. Dom Miguel erscheint unter der Rubrik Portugal als Großkreuz des St. Stephanordens mit der Bezeichnung als Infant. Die lombardisch-venetianische Nobelgarde ist zum ersten Male mit ihrem Personale eingereiht. Ihre Maj. die Königin Maria Anna von Sachsen figurirt unter den Sternkreuzordens-Damen, so wie bisher, noch immer als Prinzessin Anna von Sachsen, geborne königl. Prinzessin von Bayern. Bei den Ordensrittern in- und auswärtiger Staaten werden ebenfalls noch viele als lebend aufgeführt, die schon seit Jahren verblieben sind.

Berlin, 13. Jan. Ein junger Architekt aus Hannover, der ein guter Zeichner ist, und, durch Hrn. v. Humboldt empfohlen, Sr. Maj. die Zeichnungen alter Bauwerke in Apulien vorlegte, erhielt dafür die Zusicherung, angestellt zu werden, und wurde an den Minister Eichhorn gewiesen. Hr. Eichhorn wies ihn jedoch zurück, da er Architekten im Kultusministerium durchaus nicht brauchen könne. Der junge Baumeister wurde nun an den Finanzminister, und von diesem an den Direktor des Bauwesens, Geheimrath Deuth, gewiesen, der die Antwort ertheilte: Wenn die 247 Länger zur Anstellung berechtigten Baudirektoren, welche auf seinen Listen ständen, versorgt wären, und der von Sr. Maj. empfohlene Hr. Hallmann inzwischen die von den Gesetzen geforderten Examina gemacht hätte, so würde er angestellt werden. Als dem Könige diese Erklärung zukam, fand er sie völlig gerecht, und

stellte den jungen Architekten mit 800 Thalern aus seiner Châtouille beim Hofmarschallamte an, um Zeichnungen und Baupläne zu entwerfen. (Reiz. B.)

Berlin, 13. Jan. Das Fest der Freiwilligen, welches in den ersten Tagen des Februars hier stattfinden soll, wird diesmal in dem alten Turmmeister Saal einen seltenen Gast haben, da dieser seit seinem Prozesse nicht in Berlin gewesen ist. (L. A. B.)

Dresden, 14. Jan. Die Frage der Einführung des preussischen Landwehrsystems, die jetzt anfängt, für Ihr südlisches Deutschland mit Recht ernstlich erörtert zu werden, kann wohl auch bei uns nicht lange mehr unaufgenommen ruhen, und es ist sehr zu wünschen, daß man bald Schritte thue, das Institut der Kommunalgarde zu dieser seiner endlichen Bestimmung anzubilden. So wie dasselbe jetzt beschaffen ist, kann es niemals recht populär werden, da es dem Gebildeten eben kein reizender Beruf dünkt, städtische Polizeidienste zu verrichten; Vaterlandsverteidiger hingegen wird jeder Ehrenmann mit Freuden seyn, und als solcher der Vornehmste gern dem geringsten Manne die Bruderhand reichen. Es ist kein Zweifel, daß, einmal eingeführt, die Landwehr bald auch in Sachsen, wie in Preußen, vom Volke als eine der ihm theuersten Bürgschaften seiner Wohlfahrt angesehen werden würde. (A. B.)

Eugenburg, 17. Jan. So eben verlautet, daß der Herzog von Orleans gegen Anfang Februars an der jenseitigen Gränze eintreffen wird, um die Truppen zu inspizieren. Die Offiziere machen schon Vorbereitungen für seinen Empfang, da sie mehr an ihm, als an dem König hängen. Auch sympathisirt er mit den Kriegslustigen, entweder wirklich oder scheinbar. — Es ist auffallend, wie nach dem Beispiel unseres Monarchen in höheren Sirkeln die französische Konversation, die hier seither fast allgemein war, schwindet. An die Stelle der französischen Sprache tritt jetzt die deutsche. (Düss. Btg.)

Altona, 19. Jan. Wie man vernimmt, hat gestern Abend in Hamburg ein Tumult seltsamer und betrübender Art stattgefunden, der das Einschreiten des Bürgermilitärs nöthig gemacht. Die nächste Veranlassung zu diesem Tumult war die friedliche Versammlung des dort eben gebildeten Mäßigkeitvereins in dem alten Johanneum. Dieses Gebäude ist spolirt, und die darin befindlichen beweglichen Gegenstände sind zertrümmert und ins Wa-

Gymnastik.

Die Feixziger Allgemeine Zeitung gibt folgende Einzelheiten über den bekannten Kampf im Münchener Theater: Einer von jenen kräftigen Männern, die unter dem Namen des alten Heldengottes der Stärke von Messe zu Messe ziehen, und sich und ihre Thaten produziren, stand gestern auf unserm Brettern. Er hatte die Münchener zum Kampf herausgefordert, und Dem, der ihn im regelmäßigen Ringen besiege, die Summe von 500 fl. zugesagt. Vier feste Männer aus der Zunft der Braner und Metzger hatten sich gemeldet, und waren angenommen worden. Das Theater war überfüllt; im Parterre und in den Logen waren die vorderen Plätze von dem Kern der Völker, Metzger, Braner, und Hausknechte eingenommen. Der Vorhang ging auf: da stand der Herkules, ein Mann von mittlerer Größe, schön gebaut, edel in allen Formen, eine selne aber energische Kraft in seinen Bewegungen, eine wahre Augenlust für künftli-

rischen Sinn. Nach ihm trat einer der oben bezeichneten Gegner vor, ein starker, kräftiger Bayer, nicht plump, allein auch bei weitem nicht von so gewohntem Klugheit, als der Fremde. Die Kämpfer begrüßten und saßen sich, Kopf gegen Brust; das Ringen begann. Der Bayer erschien als der Stärkere, jedoch ohne den Andern besiegen zu können, der von geringeren Kräften einen weisen Gebrauch zu machen verstand. Indessen mochte der Herkules doch einen übeln Ausgung fürchten, und sich des allerdings nicht erlaubten Kunstgriffs des Walmuntergeschlagens bedienend — so wenigstens erschien es den meisten Anwesenden — warf er den Andern nieder. Damit schloß sich die erste Szene; die Zwischenzeit bis zur zweiten wurde mit manchem heftigen Wort über das untergeschlagene Bein ausgefüllt. Der Vorhang ging wieder auf: der Herkules erschien, aber kein Bayer. Der siegesstarke Aelte wußte und rief, umsonst. Das Publikum wurde ungeduldig, murzte, pöbelte, umsonst. Es schien, als wäre den deutschen Kämpfern die Lust

vergangen zu einem unehelichen Spiel. Endlich trat ein Mann hinter den Kulissen hervor, wie er wohl selten dahinter gestanden. Ich weiß nicht, soll ich ihn viel nennen oder stark; sein Körper glich einem Faß, das sich nach unten zu verjüngt; zwischen den Schultern, auf denen ein zweijähriger Stier Platz hätte, auf einem Hals, der dem Trümm einer dorischen Säule glich, saß ein Kopf, der an den Schädel vorweltlicher Geschöpfe erinnerte; die Hände hatten das Ansehen, als ob sie geübt wären, einen Bier-eimer zu umspannen; sein Gang war schwer und plump; der ganze Mensch ungeschlacht. Statt der Begrüßung machte er dem Gegner — in Bezug auf das seinem Vorgänger untergeschlagene Bein — eine Faust. Das Ringen begann. Der Franzose, denn dieser Nation gehört unser Held an, setzte schulgerecht den Kopf auf die Brust des Deutschen; dieser rührte und bückte sich nicht; allen Angriffen, Drehungen, Wendungen setzte er eine unerschütterliche Ruhe entgegen; nur festgepackt hielt er ihn, wie auch er

fer geworfen worden. Erst spät legte sich der Tumult, der zum Glück kein Menschenleben gekostet hat. (Alton, Merk.)

Schweiz.

Luzern. Von Seiten des Großen Rathes ist, nach einer längeren Berathung, mit 57 gegen 18 Stimmen folgende Erklärung beschloffen worden: „Der Große Rath legt die Erklärung zu Protokoll, daß auf den Fall hin, wo die auf den 31. Jänner nächstkünftig vorgehende Abstimmung über Revision der Staatsverfassung verneinend ausfallen sollte, er mit Bereitwilligkeit die Frage über eine theilweise (Partial-) Revision und mindestens der Paragraphen, welche sich auf die Bildung und Wahl der obersten Kantonsbehörden und den Revisionsmodus beziehen, dem Volke zur Entscheidung vorlegen werde, welche Partialrevision dann jedenfalls nach Vorschrift der Verfassung durch einen gemäß dem Dekrete vom 21. Wintermonat 1840 zusammengesetzten Verfassungsrath vorzunehmen wäre.“

Freiburg, 18. Jan. Heute hat der Staatsrath einstimmig beschloffen, als Beschützer des Bundesvertrags von 1815 bei der Regierung von Aargau offiziell anzufragen, ob sie wirklich die Aufhebung aller Klöster des Kantons dekretirt habe. Nach Beantwortung dieser Frage wird sich die Regierung genöthigt finden, zu Massregeln zu schreiten, die ihr als Mitglied des schweizerischen Bundes zur Pflicht werden. (Bas. Z.)

3 **Aus der Schweiz, 20. Jan. *)** Viele Schweizer befürchten nun eine Einmischung fremder, besonders deutscher Mächte; die Aristokraten wünschen sie herbei. Sehr natürlich ist der Wunsch in jeder patriotisch gesinnten deutschen Brust, den Einfluß Deutschlands auf die Schweiz wieder hergestellt zu sehen, den Frankreich seit Jahrhunderten sich bestrebt hat, zu untergraben, und nicht ohne Erfolg. Welche Verhältnisse und welche Partei bieten nun Gelegenheit zu einer Annäherung der Schweiz an den deutschen Staatenbund dar? Politisch sind die Radikalen jetzt mehr Frankreich, die Aristokraten mehr Deutschland zugewandt. Was ist aber für Deutschland durch die Sympathien dieser letzteren Partei gewonnen? Das verdient ein wenig beleuchtet zu werden. Dieselben Aristokraten, die, wenn es ihrer Partei schlecht geht, unverhohlen den Wunsch ausdrücken, daß benachbarte Mächte, in denen ein Adel noch Vorrechte genießt, sie einverleiben möchten, haben sich gegen alles geistige Leben, welches seit 1830 von Deutschland in die Schweiz verpflanzt worden ist, feindselig bewiesen; und wenn sie einmal hoffen, daß es ihrer Sache gut gehe, reden sie mit großer Geringschätzung von deutschem Wesen und deutschen Verhältnissen. Sie betrachten die Deutschen in der Schweiz mit wenig Ausnahmen als die geistigen Hilfstruppen ihrer Gegner, und hätten sie heute oder morgen die Oberhand, die Besonnenen unter ihnen würden wenig gegen die Stimme der Wahrheit: „Hinans mit den Deutschen!“ vermögen. Dies ist zwar erklärlich; denn ihre Gegner riefen die Deutschen in die Schweiz, offenbar

*) Wir glauben uns das Interesse unserer Leser für diese Mittheilung vergrößern zu dürfen, welche das Gerücht einer künftigen deutschen Nationalversammlung trägt und diese Blicke in die politischen Stimmungen der Schweiz thun läßt, bemerken aber dazu, daß wir darum keineswegs alle Ansichten des Verfassers zu den unsrigen machen.

festgehalten war. Der Kampf zog sich in die Länge; das Resultat wurde immer ungewisser, das Publikum gespannter, unruhiger, theilnehmender. „Hans Jürgel! laß nit anei!“ „Hansluochter tapfer!“ erscholl's von allen Seiten; aber die Gemüthsruhe unseres Kampfers blieb dieselbe. Endlich schien es ihm doch selbst um ein Ende zu thun zu sein; und nun mit einem Male, als wenn das bisherige Ringen nur ein Scherz gewesen wäre, packt er mit seiner Hand den Franzosen unterm Kreuz am Gesäß, hebt ihn hoch empor, und schleudert ihn auf die Bühne. Lauter, lärmender Jubel von allen Seiten. Der Franzose wollte sprechen; er wurde ausgetrommelt und ausgepöflet. Der Vorhang fiel. „Hans Jürgel raut!“ rief's mit tausend Stimmen. Hans Jürgel erschien nicht; man vernahmte, zurückgehalten vom besiegten Gegner. Der Lärm wuchs und stieg auf eine Höhe, daß man für das Hans Besorgniß hegte. Hans Jürgel erschien und machte seine Reverenz mit derselben Weisheit, mit der er den Feind geschlagen. Der

Enthusiasmus war beispiellos, und um so voller, als die Unabwiesbarkeit des Franzosen, mit der er hier aufgetreten, schon vorher die Masse erbittert hatte, und als der gegenwärtige Augenblick dem Kampfe selbst politische Farbe gab. Die Erbitterung aber dauerte fort, da der Franzose Ausflüchte macht und die 500 fl. nicht bezahlen will, die er ausgesetzt. Die ganze Stadt nimmt Theil, die Sache ist bereits bei dem Gericht anhängig. Für den 16. Januar ist die Wiederholung angeordnet.

Jean Paul.

Eine junge Dame saß in einer Gesellschaft neben dem Dichter, den sie glühend verehrte, den sie aber nicht kannte und noch nie gesehen hatte. Jean Paul war gerade an diesem Tage nicht in heiterster Laune, und bezeugte sich fast bis zur Unhöflichkeit wortfarg gegen seine Nachbarin. Beim Nachtsich Erheben der Dicht die Gesundheit seines berühmten Gastes an;

nicht, um das christlich-germanische Element daselbst zu unterdrücken. Aber warum gewannen sie selbst wenig oder gar keine Deutsche für ihre Partei, welches ihnen doch die abstossende Persönlichkeit mancher Radikalen erleichterte? Und was für eine Partei muß das sein, welcher deutsche Lehrer und Professoren der verschiedensten Ansichten zu liberal sind? Und wie haben die Aristokraten sich vor 1830 gegen Deutschland verhalten? Ihr Grundsatz war und ist, alles „Fremde“, das die Geister erwecken und neue Ideen in Umlauf bringen könnte, abzuhalten. In Sprache und nichtssagenden, veralteten Gebräuchen hielten sie auf Bewahrung des Alten, damit nicht ihre schweizerische „Nationalität“ verloren gehe. Dabei wären sie aber bereit, ihre politische Unabhängigkeit aufzugeben, wenn ihnen nur ihr kleinliches Wesen und gewisse Vorrechte blieben. Durch einen Beitritt der deutschen Schweiz unter einem solchen Regiment zu dem deutschen Bunde wäre nur ein faules Glied gewonnen. Die Radikalen, welche durch Zentralisation der Schweiz eine selbständige, würdigere Stellung gegen außen, und Ordnung und Fortschritt im Innern zu verschaffen suchen, haben sich allerdings in Vielem auf französische Sympathien verlassen müssen, weil das liebe Deutschland selbst, bis jetzt, wenig mehr als eine lockere Eidgenossenschaft in größtrem Maßstabe darbietet. Dennoch haben diese „undeutschen“ Radikalen das Herz ihres Vaterlandes deutscher Wissenschaft, deutscher Sprache, und deutschem Leben geöffnet, — und dafür stößt sie Deutschland, das Mutterland der Schweiz, ja selbst eine große Partei, welche die Beförderung deutscher Volksthümlichkeit sich zum Zweck gemacht hat, zurück! Dessenungeachtet ist bei weitem die Mehrzahl der Deutschen in der Schweiz für die Sache der Radikalen eingenommen, wenn auch nicht in gleichem Maße für ihre Personen. Der Partei, welche das deutsche Volksschulwesen in die Schweiz verpflanzt, welche deutsche Hochschulen in der Schweiz errichtet, welche deutsche Theologen in die Schweiz berufen hat, der möge Deutschland die Hand bieten, und nicht von denen sich abwenden, die seinem geistigen Einflusse vorarbeiten!

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Das ordentliche Budget des Jahres 1842 beträgt, ungerchnet die außerordentlichen Ausgaben, welche die Befestigung von Paris und andere Staatsbauten, namentlich die Erweiterung des Hafens in Cherbourg, kosten sollen, 1 Milliarde, 316 Millionen, 592,934 Franken. Es übersteigt um mehr als 190 Millionen das Budget des vorigen Jahres. Diese Mehrausgaben kommen, mit Ausnahme von etwa 4 Millionen, auf das Kriegs- und auf das Marineministerium, und sollen den außerordentlichen Aufwand decken, welchen das Ministerium Krieg nach dem Vertrage vom 15. Juli anordnete. Der Gesamtbedarf für das Heer und seine Verwaltung beträgt 364,718,891 Franken. Diese Summe ist um 113,177,610 Franken höher, als die, mit welcher im vorigen Jahre dieser Zweig der öffentlichen Ausgaben bestritten wurde; sie wird durch die Vermehrung der Armee um 176,264 Mann und 46,834 Pferde, so wie durch den außerordentlichen Aufwand für Material motivirt, und als genügend für den jetzigen Stand der Armee angegeben, welcher 493,741 Mann

da wandte sich die Dame zu ihrem stummen Nachbar: „Wie, Sie sind der Dichter, dessen Werken ich die erhebensten Stunden verdanke!“ Jean Paul küßte ihr beschämt die Hand, und sagte kleinlaut: „Ach ja, ich bin der Verfasser der Flegeljahre, aus denen ich Ihnen so eben einige Jüge gab.“

Kunst.

In dem Münchener Kunstvereine findet ein Bild von Montens, das nach Braunschweig bestimmt ist, großen Beifall. Es stellt die Szene dar, wie sich der Herzog von Braunschweig, Dels bei Delpen an der Spitze seiner „Schwarzen Reiter“ (Totenkopf-Husaren), durch die Weidhalden schlägt. Oben sitzt sein Pferd von einer Angel getroffen, und der hohe Helm bezeugt ein neues Streiftroß. Das Gemälde zeichnet sich, wie alle Bilder Montens, durch treffliche Gruppirung und Charakteristik aus.

und 110,996 Pferde betragt. Angekauft wurden für den Dienst der Kavallerie, Artillerie, und des Trains 40,907 Pferde; 62,000 neue Flinten, 40 Millionen Zündhütchen, und 452,000 Kilogramme Pulver lieferten die Militär-Werksstätten. — Das Budget der Marine wird 129,290,400 Franken betragen, und ist um mehr als 42 Millionen höher, als das des vorhergehenden Jahres; die Marinetruppen, Infanterie und Artillerie, sind 20,628 Mann stark; 43,474 Seeleute versehen den Dienst auf 225 Kriegsfahrzeugen, unter denen sich 20 Linienschiffe befinden.

— Paris, 20. Jan. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die orientalische Streitfrage endlich als gelöst zu betrachten ist. Das französische Kabinett hat unter dem Datum vom 28. Dezember von seinem Gesandten in Konstantinopel die offizielle Versicherung erhalten, daß der Sultan dem Vizekönig den erblichen Besitz von Egypten garantiert hat, sobald derselbe den erblichen Besitz von Syrien geräumt und die ottomanische Flotte dem Kapitän Walker ausgeliefert haben werde. Von Mehmed Ali hatte die französische Regierung durch ihren Generalkonsul in Alexandrien schon längst das Versprechen erwirkt, diese beide Bedingungen erfüllen zu wollen; folglich steht der endliche Ausgleich des zwischen der Pforte und ihrem Vasallen obwaltenden Zerwürfnisses kein bedeutendes Hinderniß mehr entgegen. Die Wünsche so mancher französischen Blätter, denen die Fortdauer jener Zwistigkeiten willkommen gewesen wäre, sind somit zu Wasser geworden. Das Kabinett der Kaiserin erkennt dankbar an, daß man es vorzüglich den Bemühungen Oesterreichs und Preussens zuschreiben hat, wenn die Pforte sich bewegen ließ, Egypten dem Pascha erblich zu überlassen. Graf Appony hat daher gegenwärtig unter allen seinen Kollegen am meisten Einfluß bei dem französischen Hofe, und so lange dieses Verhältnis fortbesteht, ist an eine Separatallianz zwischen Frankreich und Rußland nicht zu denken. — Es ist nunmehr erwiesen, daß die blinde Halsstarrigkeit, welche der Pascha von Egypten an den Tag legte, als ihm die Bedingungen des Londoner Vertrages eröffnet wurden, ihren Grund vorzugsweise in dem schlecht bemessenen Rathe des Hrn. Cochelet, des französischen Generalkonsuls, hatte. Hr. Cochelet handelte dabei um so strafbarer, als er zugleich seine eigene Regierung durch übertriebene Anpreisungen der Streitkräfte des Pascha's hinterging. Hr. Thiers, mit all' seiner Leichtfertigkeit, würde dem Pascha sicherlich niemals zum Widerstande gerathen haben, wenn das Kabinett vom 1. März die Nacht Mehmed Ali's nicht überschätzt hätte. So aber hoffte Hr. Thiers, der Pascha werde bis zum Frühjahr den Allirten der Pforte die Spitze bieten, bis dahin aber werde Frankreich schlagfertig sein, und die Ansprüche seines Schützlings mit Erfolg unterstützen können. Hr. Thiers hat sonach hauptsächlich dem Hrn. Cochelet den Einsturz seiner Lustschlößer vorzuwerfen. Das gegenwärtige Kabinett aber hat beschloffen, das strafbare Benehmen des Hrn. Cochelet nicht ungebühret zu lassen, und es ist bereits ein Befehl nach Alexandrien abgegangen, der ihn von seinem Posten als Generalkonsul abberuft. — Ein ähnliches Schicksal ist Hrn. Bresson, unserm Gesandten in Berlin, zugebracht, da sein an Hrn. Thiers gerichtetes, und durch den Konstitutionnel veröffentlichtes Schrei-

ben über das Kabinett Soult-Guizot und die deutschen Regierungen großen Skandal in den höhern Kreisen verursacht hat. Ueberhaupt gedenkt Hr. Guizot, wenn sein Kabinett die Session der Kammern überlebt, eine durchgreifende Reform in dem französischen Gesandtschaftspersonale von oben bis unten vorzunehmen, und das persönliche Verdienst als Hauptforderndes zu dieser ehrenvollen Laufbahn geltend zu machen. Als Nachfolger des Hrn. v. Bresson bezeichnet man den Baron Segur, Pair von Frankreich, der sich als Geschichtschreiber Napoleons einen ausgezeichneten Ruf in Europa erworben hat. — Ich erfahre so eben, daß der Gesetzentwurf, welchen in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer Hr. Human in Betreff eines neuen Anlehens von 450 Millionen Franken vorlegte, zu einem so lebhaften Wortwechsel zwischen dem Finanzminister und dem Minister der öffentlichen Bauten Veranlassung gegeben hat, daß Letzterer entschlossen ist, seine Entlassung einzureichen. Um die eigentliche Ursache des Unwillens des Hrn. Teste zu begreifen, muß man wissen, daß der Amortisationsfond seit mehreren Jahren seine Operationen eingestellt hatte, und daß dessen Gelder dem Minister der öffentlichen Bauten zur Disposition überlassen waren. Hr. Human, welcher in den Budgets von 1841 und 1842 ein bedeutendes Defizit vorfindet, ist der Meinung, daß es unzuweckmäßig sey, so große Summen zu den öffentlichen Bauten zu verwenden, während die Regierung genöthigt ist, zur Deckung der laufenden Bedürfnisse eine neue Anleihe zu kontrahiren. Er beantragt daher, die Amortisationsgelder zuvörderst zur Deckung des Defizits zu bestimmen, und dafür dem Minister der öffentlichen Arbeiten einen verhältnißmäßigen Antheil an der neuen Anleihe von 450 Millionen zu überlassen. Nach diesem Vorschlage erhielt nun Hr. Teste 33,700,000 Franken, was er aber für die Bedürfnisse seines Departements nicht hinreichend findet. Hr. Human erwiedert darauf, die Finanzen befänden sich in allzu bedrängten Umständen, als daß er dem Departement der öffentlichen Arbeiten, wo man am leichtesten Ersparnisse durchführen könne, bedeutendere Geldmittel anzuweisen vermöchte. Der König und Hr. Guizot haben sich vergeblich in's Mittel gelegt, um den Streit zu einer Ausgleichung zu bringen, und da Hr. Human die Entscheidung der Kammer in Anspruch nimmt, so hat Hr. Teste schließlich erklärt, daß er an demselben Tage, wo dieser Gesetzentwurf von der Kammer angenommen werden sollte, seine Entlassung einreichen werde, die er einstweilen bereit halte. So gehen wir denn allem Anschein nach einer abermaligen Ministerialkrise entgegen. In Frankreich will Jedermann befehlen und Niemand gehorchen, und so geschieht es, daß die Regierung wie ein Luftballon ohne Schwerpunkt nach allen Richtungen der Windrose hin und her getrieben wird. Und Das nennen unsere verblendeten Ideologen politische Emanzipation!

Schweden und Norwegen.

Christiania, 4. Jan. Das Gerücht von der vielfach besprochenen Besetzung des Statthalterpostens mit dem gegenwärtigen Staatsminister Löwenstjöld, an dessen Stelle der Generalleutnant Marnsbach, Kommandant der Festung Friedrichshall; treten würde, findet mehr und mehr Glauben. Man will hier zu Lande eigentlich

Aus der Zeit.

Ein Hr. Gornal, ein in Paris lebender Arzt, der eine neue, äußerst vollkommene Art, Leichen einzubalsamiren, erfunden haben will, richtet an die dänische Königsfamilie eine Forderung, die mindestens originell genug ist. „Der Doktor Byfen,“ sagt er in einem Schreiben, in dem er Herold und Lobpreis seiner Erfindung ist, „hat der königlichen Familie von Dänemark versichert, er habe den selbigen König einzubalsamirt, wie ich es gethan haben würde, ganz meinem Verfahren gemäß also. Wenn es wahr ist, daß der Doktor Byfen sich Dieses erlaubte, so halte ich mich für verpflichtet, leut und öffentlich zu erklären, daß er das Publikum hinterging, und eine Weise der Einbalsamirung vertrat, die ins Werk zu setzen nicht in seiner Macht liegt. Ich verlange eine Ausgrabung der Leiche, um ihn auf die elatanteste Art Lügen zu strafen!“ Der König von Dänemark

soll also um eines französischen Arztes und seines Haberdos willen keine Ruhe im Grabe haben!

Von Paul de Kock's zwei neuesten Romanen sind deutsche Uebersetzungen erschienen. Daß die Uebersetzer nicht müde werden, solch triviales Zeug in weiß ungenießbares Deutsch zu übertragen, ist kein Wunder, arbeiten sie ja doch nur um den Taglohn. Daß sich aber noch immer Verleger dafür finden, wäre trauntig, müßte man daraus auf einen bedeutenden Absatz des Adreßkates schließen. Jedoch sind es hauptsächlich immer nur Spekulationen von Neulingen im Buchhandel, welche den eigentlichen Inhalt dessen, was sie verlegen, wenig, und noch weniger das deutsche Publikum kennen, das sich mit Verachtung von Schriften dieser Art abwendet.

In Braunschweig ist eine altentworfene Darstellung einer Beschwörung gegen die läbliche Zensurbehörde in Hamburg gedruckt worden. Ein patriotischer Hamburger Buchdrucker will sich nun rächen und eine altentworfene Darstellung der Wirksamkeit der braunschweigischen Zensur liefern; es soll ihm nicht an Stoff zu einem recht voluminösen Bande fehlen.

Der älteste Offizier der britischen Armee ist General Scott; er feierte am 6. Januar seinen sechsundneunzigsten Geburtstag, und that den Gästen, die auf seine Gesundheit tranken, noch tüchtig Bescheid. Nach ihm ist der älteste englische Stadtschlichter Lord Lynton, der im Jahre 1750 geboren ward.

gar keinen Statthalter, weder einen Schweden noch Norveger, weil die mit diesem Amte verbundenen Geschäfte von dem ersten Staatsrathe, gegenwärtig dem sehr populären Hrn. Krogh, erledigt werden können, und die mit einer solchen Würde verbundenen Einnahmen dem in einem armen Lande so verderblichen Luxus großen Vorschub leisten. Hr. Löwenstjöld genießt überdies nicht des allgemeinen Vertrauens; denn nicht nur war er der Einzige, welcher den königlichen Befehl zur Auflösung des Stortings im Jahr 1836 parahirte, sondern er widersetzte sich auch dem neuen Gemeindegesetze, das sich als so überaus wohlthätig erwiesen hat und als eine Ergänzung des Grundgesetzes eine durchaus notwendige Maßregel war. (L. A. B.)

Türkei.

Konstantinopel, 30. Dez. Kapitän Hanshove ist nach Marmorisa abgegangen, wohin er die bekannten neuesten Entschlüsse der Pforte überbringt. Nach einem von der Konse-

renz der hiesigen Gesandten der alliierten Mächte gefassten Beschlusse werden sich die Admirale Stopford und Bandiera in Person nach Alexandrien begeben, um das Gewicht ihrer Anwesenheit bei Uebergabe der türkischen Flotte in die Waagschale zu legen. Der Handelsstand ist hier noch immer in Besorgniß, daß Mehmed Ali neue Schwierigkeiten erheben, und Dies eine Beschießung von Alexandrien nach sich ziehen könnte. — Ibrahim Pascha's Ankunft in Gaza hat sich nicht bestätigt. — Die letzten Briefe aus Alexandrien (vom 25.) melden, der französische Generalkonsul, Hr. Cochelet, „seiner falschen Stellung müde“, sey im Begriff, nach Frankreich zurückzukehren*). Der Endkatastrophe des ägyptischen Drama's nach Eintreffen der beiden Admirale wird derselbe somit nicht mehr bewohnen.

*) Man vergleiche oben den Brief unseres wohlunterrichteten Pariser Korrespondenten.

Großh. Hoftheater in Karlsruhe.
Sonntag, den 24. Januar 1841: Norma, große Oper in 2 Aufzügen von Bellini. Hr. Kühnle vom Hoftheater in Stuttgart. Crovisi; Ull. Keutner, Abalgisa.

In den Hofbuchhandlungen von G. Braun in Karlsruhe und A. Knittel in Rastatt ist zu haben:

Für Jünglinge und Jungfrauen.

Die Blumenprache.

Der Liebe und Freundschaft gewidmet. 5te Auflage. 12. geh. 36 kr.

Für Gärtner und Gartenfreunde.

J. Smith's Anweisung,

Gurken und Melonen,

so wie Spargel, die Champignons, den Meerfahl, Rhabarber u. zu treiben, nebst Bemerkungen über die jetzt gebräuchlichen Methoden der Gurkentreiberei, und einer vollständigen Erläuterung eines verbesserten Verfahrens, durch welches mit einer weit geringern Quantität gährungsfähiger Stoffe und einem Zehntel der Sorgfalt nicht allein ein zuverlässiger Erfolg, selbst bei der ungünstigsten Witterung gesichert und Frucht von schönstem Ansehen erlangt wird, sondern auch zugleich Spargel, Champignons, Meerfahl, Rhabarber u. von trefflicher Qualität und mit der größtmöglichen Geschwindigkeit getrieben werden können. Mit Abbildungen. 8. geh. 45 kr.

Erscheint wöchentlich zu 24 kr. rhein. der Band.

Familien-Bibliothek

Pendant zu Schiller. Format und Druck mit Schiller ganz gleich.

DER DEUTSCHEN CLASSIKER.

MEYER'S UNIVERSUM,

1841. (ABONNEMENT AUF DEN ACHTEN BAND, ODER ACHTEN JAHRGANG, SO EBEN ERÖFFNET.) 1841.

Der achte Jahrgang bildet ein Ganzes für sich, und umfaßt, wie die vorhergehenden, einen prachtvollen Querfolio-Band, mit gestochenem Titel, und 48 herrlichen Stahlstichen, nebst beschreibendem Text.

PREIS DES NEUEN JAHRGANGS:

Für den ganzen Jahrgang nur 4 fl. 48 kr.
Für jedes Monatsheft nur 24 kr. rhein.

Als **Gratis-Zugabe** zum achten Bande des **Universum's** erhalten die resp. Abonnenten unentgeltlich

die drei ersten Bände der **Familien-Bibliothek deutsch Class.**, und diejenigen, welche die Fortsetz. nehmen, auch die drei letzten Bände der **Familien-Bibliothek deutsch Class.**

Meyer's Universum

ist bekanntlich nicht bloß ein **Weltwerk** dem Namen nach, sondern in der That. Es ist auch ein **Weltwerk** nicht nur deshalb, weil es das Schönste, Herrlichste, was Gottes- und Menschenhand auf der Erde hervorgebracht haben, im Bild und Wort treu und geistreich veranschaulicht, sondern auch darum, weil es in allen Theilen der Welt gelesen und geliebt wird. Von der deutschen Ausgabe ist die Auflage gegenwärtig **29,000**; man denke Neun und Zwanzig Tausend! Ausserdem erscheint das **Universum** in fast allen andern Sprachen Europa's, und englisch selbst in Amerika.

Jeder Jahrgang bildet ein selbstständiges Ganzes, und macht einen prachtvollen Band in Querfolio aus. Das jetzt eröffnete Abonnement für den achten Jahrgang gewährt den Bestellern noch den besondern Vortheil, dass sie die drei ersten Bände der **Familien-Bibliothek d. D. Classiker** (siehe Anzeige neben!) gratis erhalten.

Abonnementspreis: Für jedes brochirte Monatsheft mit 4 Stahlstichen 24 kr. rhein.; — für den ganzen Jahrgang 4 Gulden 48 Kreuzer rhein. — Besteller von 10 Exemplaren erhalten das 11te umsonst. — Keine Vorauszahlung nöthig.

Auflage: 29,000.

Die Familien-Bibliothek

der deutschen Classiker, auf 100 Bände berechnet, wird neben den Gesamtwerken von Schiller, Göthe und Herder künftig auf jedem Buchbrette stehen. In Format, Druck und Eleganz ist sie der letzten Schiller-Ausgabe ganz gleich und macht den zweckmässigsten **Pendant** zu derselben aus. Im Verein mit den Gesamtwerken jener Heroen, befriedigt sie den Haus- und Familienbedarf eines Jeden vollständig, der sich den Besitz des Besten der gesammten deutschen classischen Literatur wünscht und sich oder seiner Familie eine nie versiegende und immer frische Quelle nicht bloß unterhaltender, sondern auch Geist und Herz erhebender Lektüre öffnen will. — Jeder Band gibt mit dem Besten des betreffenden Classikers zugleich sein von einem tüchtigen Meister in Stahl gestochenes **Bildnis**, dessen vom Herausgeber mit Geist geschriebene **Biographie**; und eine kurze kritische Würdigung seiner sämtlichen Werke.

Wöchentlich, mit Januar 1841 anfangend, erscheint ein Band. Schön brochirt ist der Preis: nur 24 Kreuzer rhein. Keine Vorauszahlung. — Bei Bestellung von 10 Exempl. das 11te frei.

Die ersten 20,000 Besteller erhalten als **Gratis-Zugabe Meyer's Universum**, VIII. Band (Jahrgang 1841) Lief. I, — III, incl.

Auflage: 59,000.

Man bestellt auf obige Werke in jeder soliden Buchhandlung, in Karlsruhe und Rastatt in den Hofbuchhandlungen von G. Braun und A. Knittel.